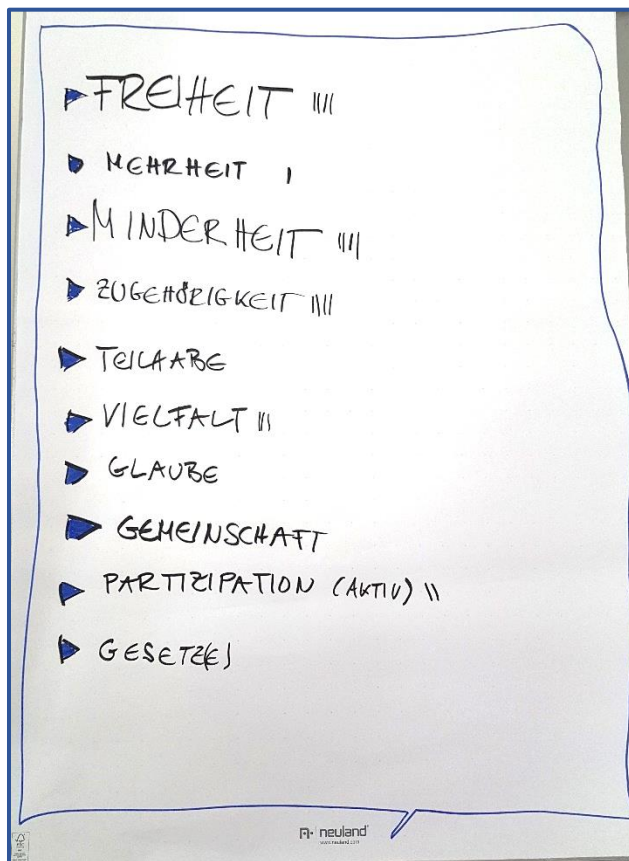


## Das Verhältnis von Demokratie und Religion im Alltag

im Netzwerk Berliner Forum der Religionen am 22.06.2020

### Inhaltlicher Einstieg



„Die Freiheit, sich selbst zu organisieren, politisch zu vertreten und sichtbar zu sein.“

„Freiheit, weil sich Religion befreiend anfühlt. Religion befreit mich.“

„Grundakt des Menschen ist es, zu glauben.“

„Die religiöse Vielfalt wird durch den vorgegebenen Gesetzesrahmen ermöglicht sowie geregelt“

„Minderheit ist die Erfahrung der Gläubigen/Religionen in dieser Stadt“

Gefördert durch die

## Kleingruppendiskussionen und Erfahrungsaustausch

### **I - Welche Inhalte und/oder Fragen beschäftigen Dich/Sie in den Communities rund um die Themen Demokratie, Politik, Diversität/Vielfalt, Säkularität?**

Es wurden von unterschiedlichen Erfahrungen in Umgang mit Themen der Demokratie, Politik, Diversität/Vielfalt und Säkularität berichtet.

In einem Erfahrungsbericht hieß es, dass Themen der Demokratie und Vielfalt nicht so einen besonderen Wert in der Community haben, da es nichts an der Glaubensvorstellung ändere. Generell seien diese Themen kein Thema.

In einem weiteren Erfahrungsbericht hieß es, dass Fragen rund um das Zusammenleben, der Gestaltung der Gesellschaft, die Themen der Identität und Zugehörigkeit und die vermeintliche „Neutralität“ des Staates in der Community aktuell sei. Die Auseinandersetzung sei jedoch nicht immer freiwilliger Natur, oftmals fühle man sich unter Druck und müsse sich defensiv damit Auseinandersetzung. Es gäbe kaum die Möglichkeit, sich nicht damit auseinanderzusetzen.

Auf den Generationsunterschied machte ein weiterer Teilnehmer aufmerksam. Die ältere Generation sei eher uninteressiert gegenüber dieser Art von Themen – zusätzlich sei diese Generation auch sprachlich herausgefordert. Die jüngere Generation beschäftige sich mit diesen Themen, insbesondere die Auseinandersetzung mit Fragen der Zugehörigkeit sei unter jungen Menschen besonders aktuell.

Die Vertreterin einer weiteren Religionsgemeinschaft berichtete vom Gefühl der Nicht-Anerkennung, wenn man sich immer unter „sonstige Religionen“ wiederfindet, obwohl es sich hierbei um eine große globale Religionsgemeinschaft handle.

Die Aussage, dass es generell kompliziert sei, über Demokratie und Politik in der Community zu reden, kriegte von einem weiteren Teilnehmer Zuspruch. Lieber spreche man dies in privater Umgebung.

Nicht zuletzt erwähnte ein Teilnehmer, dass eine grundlegende Politikverdrossenheit in der Community dominiere.

## II - Wie erlebt Ihr/Sie die Situation als religiöse Gemeinschaft in der Gesamtgesellschaft? Wie schätzen Sie /Du die Partizipationsmöglichkeiten innerhalb der eigenen Community und in der Gesellschaft ein?

In einer kurzen Runde wurden die unterschiedlichen Selbstverständnisse der Teilnehmenden formuliert. Die Teilnehmende sprachen über ihre individuelle Verortung in der Gesamtgesellschaft ebenso wie um die Verortung der Community. Hier zeigte sich zum Teil große Differenzen zwischen den einzelnen Personen und ihrem Blick auf die unterschiedlichen religiösen Communities:

- Zugehörigkeit qua eigener Wahl oder durch Familie/ Sozialisation/ Kultur
- Größe der Community in Berlin / Deutschland/ Welt
- Fragen des formalen Status u.a. Anerkennung als Körperschaft des öffentlichen Rechts
- Aufmerksamkeit der Gesamtgesellschaft
- Anerkennung und Wertschätzung durch die Gesamtgesellschaft aber auch durch andere religiöse Gemeinschaften und Communities
- Präsenz in den Medien und Darstellung in den Medien
- Welche Gruppen innerhalb der Gemeinschaften/ Communities werden gehört, welche wahrgenommen und welche treten auch an eine breitere Öffentlichkeit

In der daraus folgenden Diskussion wurde diskutiert, welchen Stellenwert Partizipation im Alltag der unterschiedlichen Communities und religiösen Gemeinschaften hat.

Die Ergebnisse der Diskussion lassen sich in etwa so bündeln:

- Je diverser die Community und je bewusster der Umgang mit Vielfalt ist, desto größer erscheint auch die Bereitschaft Aushandlungsprozesse über Inhalte, Praktiken und Haltungen zuzulassen. Dabei kommt der Frage wieviel formalisierte Strukturen es gibt und wie die religiöse Verfasstheit ist eine besondere Rolle zu. Beispiele waren: wessen Meinung wird gehört und wer wird als System relevant auch von der Politik angesprochen also u.a. die Systemrelevanz der christlichen Kirchen und anderer religiöser Gruppen.
- Gender ist ein Thema, an dem sich Debatten von Partizipation ggf. im Alltag zeigen. Dabei spielen Fragen religiöser Praktiken, Traditionen und kulturelle Prägungen eine wichtige Rolle. Gleichzeitig ist die Frage, inwieweit die Community Fragen von Gleichheit und Gender bereits in ihren Grundsatz Überzeugungen verankert hat relevant. Hier ging es u.a. um die unterschiedlichen Strömungen im Judentum, das Selbstverständnis der Bahai oder im Buddhismus. Aber auch um den Blick in den interreligiösen Netzwerken auf eher monolithische Bilder der einzelnen religiösen Communities/ Gemeinschaften.

- Ein weiterer wichtiger Punkt war, ob die TN und die Communities, die sie repräsentieren, sich als Minderheit oder Mehrheit verstehen. Dabei wurde das Spektrum der Wahrnehmungen und der Begriffsverständnisse deutlich. Ein Beispiel war die Frage danach, wie die in unterschiedlichen staatlichen Systemen religiöse Gemeinschaften ansehen und wie sich das im Selbstverständnis widerspiegelt. Das Beispiel hierfür war: Der Katholizismus in der DDR war eindeutig eine kleine Religionsgemeinschaft in einem säkularen Staat. Daraus erwuchs das Gefühl einer religiösen Minderheit anzugehören. Aber trotzdem unterschied sich diese Minderheit in weiten Teilen nicht von der Mehrheit, die selbst wiederum christlich geprägt war, bspw. Traditionen, Feste und Feiertage. Im Gegensatz dazu sind z.B. Bahai, muslimische oder jüdische Gruppen u.a. in Deutschland in jeder Hinsicht Minderheiten. Das muss sich jedoch in allen Gruppen nicht zwangsläufig im individuellen Selbstverständnis und einer Bewertung des Zugangs zur Gesellschaft widerspiegeln. Faktoren, die jedoch das Gefühl der Nichtzugehörigkeit verstärken sind Erfahrungen von Diskriminierungen und Ausschlüssen, Abwertung oder ein Mangel an Anerkennung. Genau deshalb würde die Bedeutung von Empowerment betont.
- Auch pagane Gruppen sind eine Minderheit, die mit anderen Themen beschäftigt sind wie: Anerkennung als religiöse Gemeinschaften, Wahrnehmung der Diversität und auch interne Aushandlungsprozesse zum Thema Pandemie, Rechtsextremismus, Geschichte usw.
- Eine weitere Diskussion ging um die Bedeutung des Zensus und dessen Stellenwert als Zeichen der gesellschaftlichen Akzeptanz unterschiedlicher religiöser Gruppen. Einige Teilnehmende sahen eine nicht Erfassung als Zeichen des Ausschlusses an. Und als Symbol für einen Mangel an Anerkennung und Akzeptanz. Dem entgegen stand eine kritische Perspektive auf den Zensus der bereits in der Vergangenheit als ein Machtmittel des Ausschlusses genutzt wurde und deshalb in den falschen Händen als Gefahrenpotenzial angesehen wurde.
- Welche Stimmen in der Politik, den Medien oder der Gesellschaft gehört werden war ebenfalls ein Thema, bei dem es um die Bedeutung von Teilhaben und Teil sein, ging.
- Die Frage nach der Bedeutung des Grundrechts auf der Trennung von Staat und Religion und gleichzeitiges Recht auf Glaubensfreiheit in seinen unterschiedlichen Facetten.